

Wir finden diese Erregung nicht am Plage; der Steckbrief soll es erwidern, einen flüchtigen Verbrecher zu erkennen und niemand wird bestreiten können, daß in diesem Falle das „besondere Kennzeichen: Jude“ sehr gute Dienste leisten kann. Oder hält das Blatt diese Verfügung nicht mehr für nötig, da schon der Name Cohn genügen dürfte?

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Widinger-Ausstellung. — Zum ersten Male in unserer Stadt findet bis zum 19. November eine Ausstellung der Kupferstiche des alten Jagd- und Sportfreunden wohlbekanntem Tierzeichner Johann Elias Widinger († 1767) statt und zwar im Ausstellungssaal des Antiquariats von John & Jentich, Waisenhausstraße 19 (vis-à-vis Postlage Café König). Wir machen umso mehr hierauf aufmerksam, als die ausgestellte Sammlung eine Anzahl von Karikaturen aufweist, welche den Widingerkennzeichen zu fehlen pflegen, so z. B. einige der schönsten Schwarzstichblätter und mehrere Blatt (Stichstudien, Jagdstücke, die Kreuzigung Christi), welche selbst Thienemann, dem Verfasser des Kupferstichwerkes Widingers, unbekannt geblieben sind. — Mit dieser Ausstellung verbindet das Antiquariat eine Ausgabe der Karikaturenmappe folgender Gegenstände: Jagd- und Sportbilder, sächsische Militärfestungen älterer Zeit, Alt-Dresdener Kriegsgereignisse 1807 bis 1815, Conalettos und anderer Künstler, Alt-Dresdener Stadtansichten und Umgebungen (Vorschau, Friedberg, Sachwitz, Pillnitz), Porträts älterer Zeit des sächsischen Fürstentums und eine gediegene Serie Originale von unserem Ludwig Richter. Preisnachträge in Rücksicht auf die oft längere Wahl eigenartiger Geschenke ist der Besuch der Ausstellung lohnenswert, bildet doch ein altgerühmter Widinger immer den besten Schmuck des Jagd- oder Herrenzimmers, ein alter Conaletto die Herde der Wohnung oder des Borsala.

Büchertisch.

Zwei Abchnitte, die schon in ihrer zutreffenden, prägnanten und klaren Fassung das lebhafteste Interesse in Anspruch nehmen, bilden den Stoff der vorliegenden 16- u. 18. Forderung der „**Historischen Zeitschrift der katholischen Kirche**“ von Professor Dr. J. P. Mirsch und Professor Dr. S. Luff. Allgemeine Verlagsgesellschaft m. b. H. o. ca. 2. Verfertigung in 1 M. Auf die höchsten Leistungen auf kirchlichem Gebiete und beginnendem Niedergang der Marienzeit folgt die babylonische Gefangenenschaft der V. pte. Der Untergang der Dohenshausen und der beginnende Einfluß Frankreichs in Italien, ebenso das 14. Allgemeine Konzil wirken ein interessantes Stück Geschichte auf. Tacian reizt sich das Erlöschen des Staufenischen Hauses und die Kämpfe und Trübsal Bonifatius VIII. mit dem König von Frankreich. Das Wirken der Kirche gegenüber den Ungläubigen, die letzten Kreuzzüge und die Trübsal derselben bilden ein besonders wertvolles Kapitel. Dem untergeordneten Wertes sind für die Geschichte des Christentums die unvergleichlichen Verdienste christlicher Frauen und Mütter im Vorkampfe mit den Ungläubigen und die Verdienste des Rittertums im Dienste der höchsten Ziele. Als weitere Folgeerscheinungen kommen in Betracht: die Erweiterung des Wissens und Könnens im anhaltenden Verkehr mit den Völkern des Ostens, die um Teil eine hoch entwickelte Kultur aufzuweisen. Besonders ist dabei anzudeuten, daß das mit Vornehmheit Ererbte fast regelmäßig wieder durch Unwissenheit und Heuchelei verfallen der Christen verloren wurde. Der großen neuen Leben des hl. Dominikus und Franziskus, die Wissenschaft und ihre Vertreter bilden ein eigenes Kapitel. Gestalten, wie Albert der Große, Thomas von Aquin, Bonaventura, einer Weisheit, Wert und der Großen u. a. tauchen auf und gewinnen einen tiefen Einblick in die Scholastik und Mystik. Das religiöse Leben jener Zeit, daneben aber auch die religiöse Schwärmerei mit ihren zahlreichen Auswüchsen, so z. B. die Geißler usw. treten in hohem Maße, besonders die religiöse Weltströmung, der nächste Abschnitt zeigt die Geschichte der päpstlichen Ansehens und den beginnenden Verfall der abendländischen Kirche. Zunächst sind es die traurigen Folgen, die die Trennung der Päpste von Rom zeitigten. Die Päpste in Avignon, das Papsttum, das Koncil von Konstanz bis Pisa, die Reformkonzile; fürwahr, all das ist ein wechsel-

volles, den Leser tief erregendes und belebendes, dann aber wieder ein ebenso erschütterndes und betäubendes Bild. Text und Illustrationen lassen nach keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig, verdienen vielmehr sorgfältigste uneingeschränkte Anerkennung. Die Tafelzahl der Textbilder beträgt 150. Dazu kommen noch an Tafelbildern: „Die Feuerprobe der hl. Kunigunde“, „Die Wollfelle des hl. Marius in Benedikt und der Dogenpalast“, „Die Wollfelle des hl. Dominikus“, „Das Geheimnis des allerheiligsten Altarsakraments“, „Siegel englischer Könige“, „Die Kathedrale von Rheims“, „Karte von Europa“, „Der Gang Marias über das Gebirg“, „Eine Sitzung des Konzils im Dom zu Trient“. Dem herrlichen Werke ist nur zu wünschen, daß es immer mehr zum Gemeingut aller Katholiken werden möge!

Im Verlage der Opatz-Druckerei, Königsstraße (Oberstraße), erschien dieser Tage ein Buch, das auf die Begegnung während des Deutschen Prozesses anspielt. „**Der Deutscher Prozess im Lichte der Wahrheit oder wahrheitsgetreue Enthaltungen**“ aus der polnischen Politik in Oberdeutschland. Mit diesem agitatorischen Titel sucht der Verfasser, Redakteur St. Stephan, in seinem Werk einen „Beitrag zum Verständnis der oberdeutschen Wirren“ zu liefern. Das ist ihm denn auch in jeder Form gelungen. Dabei bleibt er (es sei dies besonders hervorzuheben, als nachahmungswürdiges Beispiel für andere Altschriftsteller) stets sachlich und gerecht, der Ton maßvoll und loyale. Jede aufzubringende Tendenz liegt ihm fern. Der Deutscher Prozess, der bekanntlich von dem Kardinal Mops und von den oberdeutschen Parteien gegen die Redaktion des „**Wochenblatt**“ geführt wurde, erfährt seinerzeit wurde kein Urteil gefällt. Dem Verfasser gelang es nun an der Hand von schwerwiegenden Gründen und überzeugenden Beweisen die vollkommene Schuldlosigkeit der Weisheit darzulegen und der öffentlichen Meinung insofern auf den richtigen Weg zu verweisen, als es jedem Interessenten jetzt möglich ist ein wahrheitsgetreues Urteil zu fällen und das verurteilende Freisprechen des „**Wochenblatt**“ zu erkennen. In unserem heutigen Sozialleben, wo die lathol. Geistlichkeit so vielen geschäftigen und ungerathen Angriffen ausgesetzt ist, muß man es umso dankbarer begrüßen, wenn es von unrichtiger, in vielen Punkten maßgebender Seite unternommen wird, der Wahrheit die Ehre zu geben und das ohnehin überwundene Amt der Priester von dem Märtyrertum ihres Glaubens und Wirkens ganz oder teilweise zu befreien. Stephan's Werk ist von dieser Absicht befeuert gewesen. Es ist in fünf Abchnitte eingeteilt, denn sorgfältige Ausarbeitung zeigt, wie ernst es dem Verfasser mit der Sache war und wie wenig er Zeit und Mühe scheute, um seiner Schrift einen durchaus freien, überzeugenden Charakter zu verleihen. Möge das Buch recht viel Leser finden, es ist der Verdienst wert und in hohem Grade geeignet, falsche Anschauungen zu verbessern, zu berichtigen.

Freu dich in Ehren! Meiner jungen Freundin aus dem Volke von Franziska C. Baerlechner. Verlag der Buchhandlung Ludwig Kuer, Domawörth. In elegantem Umschlag broschiert à 40 Pf. 12 Exemplare 4.20 M., 25 Exemplare 7.50 M. Einer jeden Christlichen der Volksschule beim Eintritt ins öffentliche Leben, jedem katholischen Dienstmädchen sollte man „Freu dich in Ehren!“ in die Hand drücken. Ohne dem besonderen dogmatischen Tantenanmaßungen, wie Fr. C. Baerlechner einen eigenen, gerade diesem Alter eigentümlichen Weg zu betreten. Sie spricht wie im Hülftone, geheim, nur zu ihm wie zu einer Freundin, mit der sie es aufrichtig meint, über Freundschaften, Sonntagstreffen, Tanz und Weisheit, über Theater, Kleidung und Mode, über die Umgangsformen, Glückwünsche, Briefe, was auch Großes sein soll, besonders die Mütter und alle jene „Tanten“, die nur noch das „Gut“ erleben möchten, ihre Nichten halb unter der Haube zu sehen. Sogar über das Heiraten schreibt sie da, aber so, wie es nur solchen Mädchen nützlich sein kann. — Wir wünschen, es möge diese gediegene Broschüre weit verbreitet und namentlich von denjenigen, für die sie geschrieben ist, fleißig gelesen und beachtet werden.

Aus der Geschäftswelt.

Auf das dem heutigen Blatte beigelegte Warenverzeichnis des seit einer langen Reihe von Jahren hier bestehenden Italienschen Nationalkellers der Firma Silvio Strinzi sei besonders aufmerksam gemacht. Die empfohlenen Waren und Weine sind, wie allseitig

bekannt, echt, vorzüglich und ungemein preiswert. S. Strinzi's Italienscher Nationalkeller befindet sich seit Anfang vorigen Monats Trompetenstraße 17, wofür für jedermann ausführliche Preiscontante zu Diensten stehen.

Produktionsliste.

Dresden, 7. Nov. Produktionsliste in Dresden. Weiter:
Trübe. Stimmung: ruhig.
Weizen, weißer, alter 180—184 M., brauner, alter 76—78 kg bis 197, do. weißer 195—200, amerikan. Kanjas —, argentin. 198—201, Roggen, sächsischer, alter 74—78 kg —, do. neuer 74—78 kg 141—143, do. preussischer, neuer 141—146, do. russischer —, Gerste, sächsische 165—173, schlesische und Wessener 165 bis 180, böhmische und mährische 185—205, Futtergerste 128—140, Hafer, sächsischer, alter 146—150, neuer 140—143, schlesischer, russischer 138—142, Mais, Cinquintine 170—173, La Plata, mixed 140—145, do. abfallende Ware —, amerikan. —, netto mit Joh. raffiniertes 49.00, Wapstuchen pro 100 kg: Dresdner Marken, lange 12.00, runde 12.00, Verfluchen pro 100 kg: Dresdner Marken I. 16.50, II. 15.50, Wals pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Kafferauszug 31.50—32.00, Grieserauszug 30.00 bis 30.50, Semmelmehl 29.00—29.50, Vademundmehl 27.50—28.00, Grieslermüchmehl 20.50—21.00, Polymehl 15.50—16.00, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Nr. 0 22.50—23.00, Nr. 0/1 21.50—22.00, Nr. 1 20.50—21.00, Nr. 2 17.50—18.50, Nr. 3 15.00—16.00, Futtermehl 13.20—13.40, Weizenkleie grobe 10.80—11.00, feine 10.80—11.00, Roggenkleie 11.80 bis 12.00. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notiz, Weizenkleie verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

Dresden, 7. Novbr. Schlachtwiegepreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 7. Novbr. 1904 nach amtlicher Anstellung.

Zerlegung	Rufnummer	Bezeichnung	Marktpreis für 60 kg Lebendgewicht
Ochsen	218	1) a. Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	39—41
		b. Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	40—42
Kälber	155	1) Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	33—35
		2) Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	30—32
Rinder	156	1) Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	27—28
		2) Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	25—26
Schafe	157	1) Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	21—23
		2) Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	20—21
Schweine	202	1) Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	37—38
		2) Kälber, ausgewählte höchsten Schlachtwiege bis zu 6 Jahren	35—36

Von dem Kufriebe sind 234 Rinder und 1 Ralb österreichisch-ungarischer Herkunft.
Schlachtungsgang: Bei Ochsen, Kalben, Kühen, Bullen, Schafen und Schweinen langsam, bei Rindern mittel.

„...aber das weiß ich, wenn er immer nicht mehr ist als heute, so ist es kein Wunder, daß er wie ein Schatten ausbleibt.“

Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen in das kleine Zimmer, in welchem Goldsworth saß, und schmückte es mit ihrem roten Licht; ein milder Abendwind wehte angenehme Dürfte durch das offene Fenster und die Luft war erfüllt von jenem köstlichen Frieden, der sich über ein Dorf legt, wo der Untergang der Sonne zugleich das Zeichnen zur Einstellung der Arbeit ist.

Goldsworth hatte beschlossen, die Nacht in Southbourne zu bleiben. Er bedurfte der Stille und Einsamkeit, welche das kleine Wirtshaus ihm ver sprach, um über die Schritte nachzudenken, welche zunächst getan werden mußten.

Der tödliche Schmerz, den er bei der Erzählung der Wirtin empfunden, hatte sich in gewissem Maße gelegt; er war wenigstens jetzt im Stande, mit einigermaßen Klarheit zu denken. Aber die verschiedensten Gefühle walteten in ihm auf und infolge davon schwankten seine Entschlüsse hin und her wie der Fendel einer Uhr. Wäre der alte Pfarrer noch am Leben gewesen, so würde er zu diesem gegangen sein, sich ihm anvertraut und ihn um Rat gebeten haben.

Er begriff, daß Dolly tot für ihn sein mußte. Er war gerecht genug, anzuerkennen, daß sie, in dem festen Glauben an seinen Tod, berechtigt gewesen war, eine neue Ehe einzugehen, und daß er die moralische Verpflichtung habe, sie ungehindert in diesem Glauben zu belassen, auf immer tot für sie zu bleiben. Ein Hervortreten seinerseits konnte Dolly nur in bösen Rummund bringen, indem es den Schein der Treulosigkeit auf sie lud. Die Welt, welche es liebt, hart zu urteilen, würde ihr das zum Vorwurf machen, was sie doch nur in Unkenntnis seiner Errettung getan.

Es war eine Lage ohnegleichen, in welche das Schicksal Goldsworth ver setzt hatte und mit einem Ehrgefühl, einer Selbstlosigkeit und Herzengüte ohnegleichen erfaßte er dieselbe.

Aber sein Kind, sein und Dollys Kind! — Das war der Gedanke, der ihn mit magnetischer Gewalt von dem Wege zurückzuziehen suchte, den zu gehen Ehre und Pflicht gebietet von ihm verlangten.

Welche Seligkeit, sein kleines Mädchen zu sehen! — Sich selbst in einem süßen Kindergeßicht wieder zu erkennen, die Lippen ein einzigesmal auf dessen Wangen zu drücken — einmal nur, und wenn auch niemals wieder!

O nein! Nicht einmal nur! Nicht nur einmal! In seiner Nähe zu bleiben, es unter Augen zu haben, sie alle beide, Mutter und Kind zu behüten, die ihm noch verbleibende Jahre im Gemüß der heiligen Freude, die der Anblick dieser Frau und ihres Töchterchens ihm gewähren würde, zu erleben, doch noch einen Schimmer des Glückes zu erhaschen, welches im Schiffsbruch seines Lebens verloren gegangen war — war das nicht möglich? Konnte es nicht sein? —

Er sprang auf und betrachtete sich in dem Spiegel über dem Kamin fims. Gatten die Leiden sein Gesicht wohl in solchem Maße entstellte, daß selbst das Auge der Liebe nicht die Maske durchdringen konnte? — Sein Kind kannte ihn nicht und Dolly, die ihn für tot hielt, sich seiner nur als eines Verstorbenen erinnerte, konnte unmöglich abnen, daß dieses bärtige Gesicht, diese tiefstehenden Augen, dieses graumelierte Paar, diese gebeugte Gestalt dem

jugendfrischen, feurig blidenden stattlichen Seemann angehörten, den sie einst ihren Mann genannt hatte.

Ihren Mann! — Und sie hatte ihn verlassen! Doch nein, die Wirtin hatte ihm ja erzählt, wie die arme junge Frau am Verhungern war; wie sie ein kleines Kind zu ernähren hatte, wie das Arbeitshaus ihr besser schien, als der spärliche Verdienst ihrer Nadel; wie zurückgezogen sie lebte, wie widerstrebend sie ihre Hand dem Mann reichte, der sie zu heiraten wünschte, und wie bitterlich sie gemeint, nachdem sie sich gebunden hatte.

Ja, das war es, was er nie vergessen durfte. Ihre Leiden waren nicht geringer gewesen als die seinen. In den eigenen Qualen mußte er erkennen, was sie empfunden, wenn sie an ihn gedacht, für ihn gebetet und immer und immer vergeblich auf seine Rückkehr gehofft und gewartet hatte. Konnte er sich denn noch dem, was die Wirtin ihm gesagt, nicht die Not und den Jammer vorstellen, die seine Frau zur Verzweiflung getrieben? Nein, nein! Für eine Liebe wie die seine genügte eine leise Andeutung, um sich alle Einzelheiten der schrecklichen Prüfungen, unter welchen sein junges Weib fast zusammengebrochen war, auszumalen. Sein Herz tat ihm weh bei dem Bilde, welches seine Phantasie ihm vorführte, doch er zwang sich, dasselbe zu betrachten, um Eifersucht, Enttäuschung und Verzweiflung über unerfüllte Hoffnungen aus seinem Busen zu verbannen und in demselben wie in einem gereinigten Schrein die beiden Götzenbilder seiner Gatten- und Vaterliebe aufzustellen.

Er hatte sein Gesicht mit den Händen bedekt, als er vor dem Spiegel stand. Lange verharrte er in dieser Stellung, ohne sich zu rühren, während die Sonne hinter den Bäumen in den fernen Feldern unterging und das Zwielicht sich leise ins Zimmer stahl. Als er die Hände von den Augen des nahm, waren diese feucht, aber der eine Stern, der klar an dem dunklen Abendhimmel blinkte, sah Schöneres als vorher die Sonne — Augen, welche tränenreicher gen Himmel blickten und ein Antlitz, aus welchem alle Spuren von Härte und Strenge verschwunden waren. In heißen, stillem Gebete er flete Goldsworth Kraft und Standhaftigkeit für seinen Entschluß, als John Goldsworth tot zu bleiben, um unerkannt in der Nähe der Weisen leben zu können, die ihm das Teuerste auf Erden waren.

20. Kapitel.

In Danwitz.

Danwitz präsentiert sich dem Beschauer nirgends vorteilhafter, als wenn er es von der Spitze des kleinen Hügels betrachtet, der es auf der Westseite flankiert. Hier muß man bei Sonnenuntergang seinen Stand nehmen, wenn man es liebt, im Anblick der Natur zu schwelgen, so lange der Himmel noch im Schein der Abendsonne glüht und das Land ringsum wie von einem rosigen Nebel verschleiert ist. In dieser Beleuchtung und von jener Stelle aus gesehen ist Danwitz von märchenhafter Schönheit, denn der herrliche Himmel mit seinen abendlichen Tinten und weichen Schatteln läßt alle Gegenstände und Verhältnisse in idealer Form erscheinen. Tiefer Frieden ruht über der Stadt. Witten aus der Häusermasse heraus erhebt sich der edle Bau der Kirche von St. Johannes; ihr Turm glüht noch in dem roten Feuer, welches kurz vorher das ganze Gebäude in seinem Glanze badete, und funkelnde Sterne auf den langen schmalen Fenstern entzündete. Um die Kirche drängt sich das Gewirr von hohen Giebeln und Dächern, aus deren Schornsteinen